

„ALLES HEILIGE WIRD ENTWEIHT“

Marx Religionskritik

Hermann Düringer

1 VORBEMERKUNG RELIGIONSKRITIK - 50 JAHRE DANACH

Die Vorbereitung dieses Vortrags, die intensive Beschäftigung mit Marx-Texten wurde für mich zu einem intensiven dejavu -Erlebnis. Besonders die Texte zur Religionskritik. Es ist genau 50 Jahre her, dass ich mir die 3 blauen Bände und eine Ausgabe der Frühschriften von Karl Marx zulegte. Als ich sie jetzt aufschlug waren sie voll von meinen Unterstreichungen und Randnotizen

Zwischen 1967 und 1970 haben wir als junge Studenten in selbstorganisierten Arbeitskreisen Karl Marx (und Ludwig Feuerbach) gelesen. Und meine die Ränder schmückenden Bemerkungen mobilisierten meine Erinnerung. Ich erinnerte: wir lasen und diskutierten diese Texte als säße Karl Marx als Zeitgenosse mit am Tisch, seine Religionskritik war – besonders für die, die wie ich mit dem Theologiestudium begannen – hier und jetzt existentiell brisant.

Ich begann mein Theologiestudium 1967 in einer brodelnden gesellschafts-kritischen Atmosphäre, die sich aus unterschiedlichen, vor allem marxistischen und psychoanalytischen Quellen speiste.

Ich hatte zunächst keinerlei Probleme, meine Absicht, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden mit solchen zunehmend linken Strömungen an Universitäten in Einklang zu bringen. Im Gegenteil: Es war einer der Grundimpulse christlicher Theologie, wie ich sie verstand, Konstrukte gesellschaftlicher Heuchelei und Unwahrhaftigkeiten zu zerstören, um stattdessen von Offenheit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit geprägte Strukturen zu etablieren.

Dass zwischen meiner christlicher Motivation einerseits und gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen mit ihrem eher unkirchlichen, ja antikerikalen background andererseits der Abgrund eines vielleicht unüberbrückbaren Dissenses klaffte, war mir schon bewusst. Er reizte mich aber eher, als dass er mich schreckte. Der existentielle Spagat bestand also darin, einerseits der als Theologe der linken Bewegung anzugehören, und sich entschieden mit deren religionskritischen und atheistischen Haltungen auseinanderzusetzen. Konkret wurde diese Problematik in der Auseinandersetzung, bzw. in der Zusammenarbeit mit den marxistischen Freunden. Für sie - und ganz besonders für die theologischen Dissidenten unter ihnen - waren die Religionskritiken von Feuerbach, Marx und Freud das abschließende Diktum. Das Kapitel 'Religion' war abgeschlossen.

Wenn ich heute Karl Marx lese, ist die unmittelbare existentielle Herausforderung und Faszination, die von diesen Texten ausging, nicht mehr vorhanden. Das ist nicht nur bei mir so, das kann man generell für die Aktivitäten und Debatten dieses Jubiläumsjahres sagen. Mir ist kein Beitrag zu diesem Jubiläumsjahr untergekommen, der sich explizit mit Religionskritik befasst.

Diskussionen darüber sind, wenn überhaupt, einer historisierenden Betrachtung gewichen. Nicht Karl Marx ist gegenwärtig, sondern ich mache einen Ausflug in den sog. Vormärz, die Mitte des 19. Jhdts. (1830-1848) und lese die religionskritischen Texte, die aus einer entfernten Epoche stammen.

2 RELIGION UND RELIGIONSKRITIK IN DEN SCHRIFTEN VON KARL MARX

Ich rekonstruiere die Marx'sche Religionskritik anhand der einschlägigen Texte:

Marx beginnt die „Einleitung Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ 1844 mit dem berühmten Satz: „Für Deutschland ist die Kritik der Religion im Wesentlichen beendet.“

Und er fügt an: „Und die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.“ (207)

Damit könnte man geneigt sein, das Thema abzuhaken.

Allerdings: man würde damit (a) auf bedeutsame Unterscheidungen, die Marx in seinem Verständnis von Religionskritik wichtig sind, verzichten; man würde (b) zustimmen, dass Marx' These zuträfe.

Bleiben wir also besser dran und schauen weiter:

Der weitere Text von Marx lässt keinen Zweifel daran, dass es vor allem die Religionskritik von Ludwig Feuerbach ist, die er im Auge hat und der er bescheinigt, dass sie das Wesentliche zum Thema gesagt hat. Religion gilt Marx wie Feuerbach als „entäußertes menschliches Selbstbewusstsein“ (278) . Und er würdigt in der Vorrede zu „Nationalökonomie und Philosophie“ (1844) Feuerbachs Religionskritik ausdrücklich: „Die positive Kritik überhaupt verdankt ihre wahre Begründung den Entdeckungen Feuerbachs.“

Marx fasst das Ergebnis dieser Kritik (die bisweilen als „Projektionstheorie“ bezeichnet wird) in dem Satz zusammen: „Das Fundament der irreligiösen Kritik ist: Der Mensch macht die Religion, nicht die Religion den

Menschen.“ (207) Bertolt Brecht hat diese These bekanntlich noch kürzer gefasst, durch die bloße Veränderung eines Satzzeichens. In dem Satz: ‚Der Mensch denkt -Komma - Gott lenkt‘ ersetzt er das Komma durch einen Doppelpunkt.

Marx schätzt besonders die Gründlichkeit und methodische Klarheit der Feuerbachschen Kritik. Es seien „die einzigen Schriften seit Hegels Phänomenologie und Logik, worin eine wirkliche theoretische Revolution enthalten ist.“ (227)

ABER: Marx ist mit Feuerbach (wie auch mit anderen Linkshegelianern oder einigen Frühsozialisten) nicht zufrieden was die Ausführung der Religionskritik angeht.

Feuerbach kritisierte die Religion als eine theoretische, bzw ideologische Angelegenheit, als einen Gegenstand aus der Welt des Geistes und der Ideen. Der Mensch erscheine dabei als Abstraktum, bestenfalls als Gattungswesen; es gehe um ein abstraktes Wesen des Menschen, nicht um den Menschen als gesellschaftliches praktisches Wesen. In der 6. These über Feuerbach heißt es: „Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.....Feuerbach sieht nicht, dass das ‚religiöse Gemüt‘ selbst ein gesellschaftliches Produkt ist.“ (340)

Hier formuliert Marx in Ansätzen das, was ihm als Philosophen bleibende Bedeutung verleiht. Herkommend von Hegel, aber entschieden über ihn hinausgehend deutet er nicht weniger als das Ende der idealistischen Philosophie an. Die meinte im denkenden und erkennenden Subjekt auf der einen Seite und der ihm gegenüberstehenden objekthaften Welt der Dinge und Ideen andererseits ein festes Fundament zu haben.

Marx stellt Hegel insofern auf den Kopf, als er die These vertritt: alle theoretische, geistige Arbeit spielt sich nicht in einer selbstständigen Welt der Ideen ab, sondern ist selbst Teil eines historisch-gesellschaftlichen Zusammenhangs und von diesem geprägt. Alle Philosophie, alle Theologie ist immer schon eine praktische, in gesellschaftliche Entwicklung eingebundene Tätigkeit. Das schwingt mit, wenn Marx in der 11. und letzten These zu Feuerbach formuliert: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf sie zu verändern.“

Hinter diesen von Marx formulierten Materialismus geht kein mehr Weg zurück, auch für die Theologie nicht. Es gibt sie nicht ohne Körperlichkeit, sie ist immer auch/ bzw. zuerst gesellschaftliche Praxis.

Auf dieser Basis interessiert Marx das interne Gebäude der Religion selbst eigentlich nicht. Auch Fragen wie, ob erst einmal die Menschen von der Religion befreit werden müssten, ob diese gar verboten werden müsste, erteilt er eine Absage. Sie lenken ab von dem, worauf es ankommt, dem gesellschaftlichen Zustand, in dem die Religion eine, aber nicht die entscheidende Rolle spielt. In der schönen Metapher von den imaginären Blumen an der Kette drückt Marx das aus. Ziel aller Bemühungen ist es nicht die imaginären Blumen zu zerpflücken – und den Menschen trostlos zurückzulassen. Ziel ist es die Kette zu zerbrechen. Während die Linkshegelianischen Religionskritiker Ludwig Feuerbach und Bruno Bauer als Renegaten, als Ex-Theologen, in ihrem Streit für Aufklärung und Atheismus, eine negative Fixierung auf die Religion nicht loswurden, hatte Marx ein eher entspanntes zur Religion als eines gesellschaftlichen Phänomens und konnte sogar unbefangener auch die ambivalente, ja positive Rolle der Religion würdigen.

Das ist dann die zweite wichtige Unterscheidung zu Feuerbach.

Er schreibt: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt.... Religion ist hier nicht definiert als Pfaffenbetrug und Instrument der Herrschaftssicherung, nichts, was den Menschen von außen auferlegt wurde, sondern Medium, in dem die Entfremdeten und Unterdrückten ihren Protest gegen die Verhältnisse ausdrücken, unter denen sie leiden. Allerdings: dieser Protest ist kein wirklicher Widerstand, sondern bleibt Illusion und Trostpflaster – So schließt Marx diesen Abschnitt: „Sie ist das Opium des Volkes.“ (208)

Dieser fast sprichwörtlich gewordene Satz hat in den folgenden Jahrzehnten zu verschiedenen Interpretationen und Missverständnissen geführt. Vor allem ab der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. bis heute wird er gravierend missverstanden, weil kaum jemand versteht, welche Bedeutung Opium im 19. Jhdts. hatte.

Ich verweise auf zwei Veröffentlichungen dazu. Ein sehr ausführlicher Exkurs dazu in Helmut Gollwitzers nach wie vor sehr lesenswertem Buch Die marxistische Religionskritik und der christliche Glaube“ (erstmal erschienen 1965) Und auf den in diesem Jahr erschienen Aufsatzband „Alle Verhältnisse umzuwerfen...und die Mächtigen vom Thron zu stoßen – Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx“ hrg. u.a von Franz Segbers – mit dem Beitrag „Alles nur Opium, alles nur Seufzer, alles nur Protestation?“ von Helge Meves.

Bei ihm lesen wir: „Als Marx seinen Text 1844 veröffentlichte, wurde Opium in allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten genommen.“ (160) Um den freien Welthandel mit Opium offen zu halten führte England 1839 Krieg gegen China.

Opium war in Europa als Medizin in Gebrauch. Es wurde gegen Schlaflosigkeit, Rheuma, Fieber, Diabetes und viele andere Beschwerden genommen. Es war das Penicillin des 19. Jhdts.

Moses Hess, ein sehr interessanter Zeitgenosse Marx, auf den ich hier nicht ausführlicher eingehen kann, schrieb – vor Marx: „Die Religion kann wohl das unglückliche Bewusstsein der Knechtschaft... erträglich machen..., so wie das Opium in schmerzlichen Krankheiten gute Dienste leistet.“ Beide können aber nicht, fährt er sinngemäß fort „die männliche Tatkraft geben, sich vom Übel zu befreien.“ (Gollwitzer 23)

So wie aus Marx' Satz Verständnis für Gebrauch von Opium klingt, so hat er Verständnis für die religiöse Praxis. Es sind Lebenshilfen.

Deshalb ist die Formulierung „Religion ist Opium des Volkes“ wichtig und nicht die später verwandte Formulierung „Religion ist Opium für das Volk.“

Die Begriffe, die Marx in diesem Abschnitt verwendet, zeigen, wie stark er sich für die in der Religion enthaltenen Sehnsuchts-, Protest-, und Utopiemotive interessiert.

Zusammenfassend kann man auch sagen, er würdigt die Religion als Spiegelung der ganzen Breite menschlicher Reaktionen auf den Zustand der Unterdrückung: von Sehnsucht auf Veränderung, über den Protest gegen ungerechte Verhältnisse bis zur ohnmächtigen Flucht in Rausch und Scheinwelten.

Der interessante, verwirrende, für Manche widersprüchliche Punkt bleibt, dass Marx' Religionskritik von genau den Motiven getragen wird und säkular das formuliert, was in einem Schlüsseltext christlicher Theologie, dem Magnificat anklingt:

Marx schreibt: „Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in den der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (216)

3 **SPEZIALFALL: MARX UND DAS JUDENTUM**

Karl Marx wurde als Jude geboren. Sein Vater entstammte mütterlicher- wie väterlicherseits aus bedeutenden Rabbinerfamilien. Am 26. August 1824 wurde Karl (6-jährig) mit seinen sechs Geschwistern protestantisch getauft. Die Mutter vollzog diesen Schritt erst ein Jahr später.

Über eine persönliche Bedeutung dieser Konversion hat sich Karl Marx – zumindest schriftlich – nicht geäußert. Interessant ist, dass sich seine Tochter Jenny Elonor während der Dreyfuss-Affäre sehr bewusst als Jüdin bezeichnete (I am a Jewess)

Wenn wir uns über seine Beziehung zu der Religion, der er entstammt, äußern wollen, sind wir im Wesentlichen auf seine 1843 geschriebene und 1844 in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern veröffentlichte Schrift „Zur Judenfrage“ angewiesen. (Ähnlich später nochmal zwei Jahre später in der „Deutschen Ideologie“)

„Zur Judenfrage“ ist eine Rezension zweier Schriften des Junghegelianers Bruno Bauer. („Zur Judenfrage“ und „Die Fähigkeiten der heutigen Juden und Christen frei zu werden“)

Bruno Bauer war ein von der Universität relegierter Ex-Theologe, der mit Feuerbach darin konkurrierte, erstmals eine atheistische Philosophie in Deutschland zu begründen. Er war zunächst mit Karl Marx befreundet; nach 1848 machte er eine Wendung nach rechts und einem zunehmenden Antisemitismus.

Bauer kritisierte Wünsche der Juden nach politischer Emanzipation mit der Forderung, sie müssten sich zunächst von ihrem Judentum emanzipieren.

Marx hält dagegen: „Bauer verwandelt die Frage der Judenemanzipation in eine rein religiöse Frage.“ (200) Nach Marx hat der Standpunkt der politischen Emanzipation nicht das Recht, „von den Juden die Aufhebung des Judentums, von den Menschen überhaupt die Aufhebung der Religion zu verlangen.“ (176) Religionsausübung gehört – als Privatsache – in die Kategorie der bürgerlichen Freiheiten, ist ein Staatsbürgerrecht (191) „Das Privilegium des Glaubens ist ein allgemeines Menschenrecht.“ (192) „Der Mensch wurde daher nicht von der Religion befreit, er erhielt die Religionsfreiheit.“ (198)

Nach Marx bewegt sich Bauers noch so radikale Kritik immer noch in den Spuren der Theologie. Er hält dagegen: „Der Staat kann sich von der Religion emanzipiert haben, sogar, wenn die überwiegende Mehrzahl noch religiös ist.“ (179) Die Emanzipation von der Religion ist Sache des Einzelnen selber.

Marx vertritt hier eine moderne, ausgesprochen liberale Position.

Das ist Marx' für mich sehr nachvollziehbare Bauer-Kritik zu dessen erster Schrift.

In der zweiten Rezension lässt Marx sich m.E. auf eine zumindest problematische Fährte verleiten.

Von dem staatsrechtlich-politischen Kommentar zur Emanzipation der Juden geht er über zu der Frage, was das Judentum denn sei und welche Bedeutung es für die Gesellschaft habe.

Und hier schreibt er: „Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den Sabbatjuden, wie Bauer es tut, sondern den Alltagsjuden.“ (201) „Nicht nur im Pentateuch oder im Talmud, in der jetzigen Gesellschaft finden wir das Wesen des heutigen Juden, nicht als ein abstraktes, sondern ein höchst empirisches Wesen.“ (207)

Also: ihn interessiert nicht das religiöse Judentum, sondern die gesellschaftliche Position der/ bzw. Von Juden. Und hier wird Marx unerbittlich und diffamierend: „Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches

ist sein weltlicher Gott? Das Geld“ (201) „Die schimärische Nationalität des Juden ist die Nationalität des Kaufmans, überhaupt des Geldmenschen.“ (205) Noch drastischer formuliert: Der Begriff Jude, bzw. Judentum wird am Ende abgezogen von konkreten Menschen oder einer bestimmten Gruppe und wird zur Chiffre für Schacher, Geldmacht und den „höchsten praktischen Ausdruck menschlicher Selbstentfremdung.“ Judentum sei der Begriff für „ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element.“ (202) Und darunter fallen eben nicht nur Juden. Dieser Geist des Judentums habe sich über das Judentum hinaus breit gemacht. „Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.“ In diesem Sinn kann Marx auch vom Judentum der bürgerlichen Gesellschaft sprechen.

(Das mache man sich klar!!)

Wie sollen wir diese Äußerungen über das Judentum bewerten? Wie kann man sie interpretieren?

Seit 150 Jahren wird darüber gestritten, ob sie antisemitisch seien oder nicht. Ein Problem dabei ist, wie wir antisemitisch verstehen. Kann man tolerabel antisemitisch sein, wie man auch antideutsch, antirussisch, antichristlich sein kann? Oder ist mit antisemitisch eine grundsätzlich und immer per definitionem intolerable Haltung gemeint? Ist er bisweilen eine lässliche Sünde oder grundsätzlich eine Todsünde?

Sind Judentumskritische, ja – gehässige Äußerungen 1844 anders zu bewerten als solche nach der Schoah?

Lässt sich die Einstellung Marx' zum Judentum ganz anders interpretieren? Ist seine Religionskritik, speziell seine Kritik am Judentum Bestandteil eines säkular vorgetragenen prophetischen Messianismus?

Wie Amos sein Volk Israel sozialkritisch anklagt wegen Korruption und Ausbeutung so klagt Marx den aufkommenden menschenfeindlichen Kapitalismus an?

Es gab und gibt zahlreiche interessante Versuche, Marx so zu deuten.

Zwei Namen: Ilona Jergler („Rabbi Marx“) und Sabine Brächter „Messianismus – Grundstruktur einer Geisteshaltung, exemplifiziert anhand des Marxismus und des polnischen Messianismus“)

Sind solche Interpretationen legitim? Was würde Marx selber dazu sagen?

Ist es das, was Jürgen Habermas mit dem Satz meint: „Die atheistische Aneignung religiöser Gehalte hat vitale Fortsetzungen im westlichen Marxismus erfahren“

(Wird dieser Interpretationsstrang bestätigt, wenn ich zu meinem nächsten Kapitel komme☺)

4 KAPITALISMUSKRITIK – DIE ANDERE RELIGIONSKRITIK

Eine Fragmentarische Schrift von Walter Benjamin aus dem Jahr 1921 trägt den Titel: „Kapitalismus als Religion“. Er beschreibt den Kapitalismus als „reine Kultreligion“.

Sie zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass sie keine Theologie, keine Dogmen, und das bedeute, auch keine Moralprinzipien mehr habe und brauche. In den Kulthandlungen rund um den Konsum und das Geld gehe es um die Befriedigung derselben Sorgen, Hoffnungen, Ängste und Verheißungen wie in den traditionellen Religionen allerdings mit dem Ziel einer Vergötzung des Menschen jenseits moralischer Regeln.

Da klingt stark die Marxsche Kritik am Fetischcharakter des Kapitalismus an. Die beschreibt er in dem berühmten Kapitel „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ in ‚Kapital‘, Band I

Die Analyse dieses Zusammenhangs sei, so schreibt er am Anfang „ein sehr vertracktes Ding, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.“ (Band I 85) Marx kann an verschiedenen Stellen von einer Vergötzung des Geldes reden („Das Geld ist die sichtbare Gottheit.“ 299) Aber das „vertrackte Ding ist weniger das Geld als die Ware. Der mystische Charakter der Ware entspringe nicht aus ihrem Gebrauchswert. Mysteriös werde eine Ware, wenn sie ein außer ihr existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen widerspiegele. Um das zu erkennen, so Marx, „müssen wir in die Nebelregion der der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden.“ (Band I 86f) Der Fetisch ist so etwas wie Seele der Ware, ausgedrückt durch gesellschaftliche Anerkennung, durch den Geldwert, durch gesellschaftliche Symbole, die medial produziert werden. Die Ware als Fetisch soll leisten, was in der Religion durch das Nichtverfügbare, Überschüssige präsent war. Daran scheitert sie. Sie wird nicht zu Gott, sie wird zum Götzen. Der Fetisch wird zur Seele der Ware, aber zugleich wird die Seele zur Ware. Und mit ihr wird die Natur, werden die menschlichen Beziehungen zur Ware.

Schon 1844 in der Schrift „zur Judenfrage“ hat Marx das – noch allein auf das Geld bezogen - sehr konkret beschrieben: „Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.“ (204)

Und kurz darauf weiter: „Die Anschauung, welche.... dabei von der Natur gewonnen wird, ist die wirkliche Verachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur...“

„In diesem Sinn erklärt es Thomas Münzer für unerträglich, dass alle Kreatur zum Eigentum gemacht worden sei, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden – auch die Kreatur müsse frei werden.“ (204)

Marx fügt dann noch hinzu: „Das Gattungsverhältnis selbst, das Verhältnis von Mann und Weib etc. wird zu einem Handelsgegenstand! Das Weib wird verschachert.“

Es spricht einiges dafür, dass Franz Hinkelammert gerade im Blick auf die Fetischismus-Metapher richtig liegt, wenn er resümiert:

„Es kann daher kein Zweifel sein, dass Marx seine gesamte Religionskritik in der Tradition der jüdischen und christlichen Idolatrie-Kritik entwickelt.“ (172).

Die Gottesfrage als eine religiöse Grundfrage ist nicht die, ob es Gott gibt oder nicht, sondern die praktische Frage, wer oder was in einer Gesellschaft (bzw. für das Individuum) als Gott fungiert. Papst Franziskus formuliert es so:

„Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbes hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes.“ (Ramminger 150)

Vielleicht nicht explizit, aber implizit kann man das als eine Version von Marx' Fetischismus-Kritik verstehen.

5 KRITISCHES RESÜMEE

Die Zeit zwischen 1820 und 1848 wird als Biedermeier oder Vormärz bezeichnet. Biedermeier benennt eine Angepasstheit und Betulichkeit, die sich nach der repressiven Restauration im Anschluss an den Wiener Kongress wie ein Nebel über die Länder des deutschen Bundes gelegt hatte. Gegen die restaurative Erstarrung regte sich aber auch die revolutionäre Kritik u.a. linkshegelianischer Intellektueller, die einige von ihnen ins Exil trieb. Feuerbach, Marx, Bauer, Stirner, Heine, Börne, Büchner um wichtige Namen zu nennen. Sie repräsentieren das, was man später den deutschen Vormärz nannte. Und sie waren im Rückblick ein wahrer Lichtblick in dieser Ära Metternich der Unterdrückung und Verfolgung.

Das Stichwort Lichtblick gilt auch für die in dieser Zeit formulierte Religionskritik, die an die einerseits an die Aufklärung anknüpfte und andererseits die erkonservative und Herrschaft legitimierende Religionspolitik der ‚Heiligen Allianz‘ angriff, in unserem Fall das preußische Staatskirchentum.

Die Religionskritik von Feuerbach und Marx war einfach fällig: Im Blick auf die Trennung von Kirche und Staat, im Blick auf das, was wir inzwischen doppelte Religionsfreiheit nennen.

Was ist im Nachhinein kritisch zu lesen?

Die Junghegelianer, auch wenn sie von Hegel herkamen, hatten noch kein Gespür für die Dialektik der Aufklärung. Auch Marx Kritik war grundiert von der eidimensionalen Überzeugung, die Zukunft gehöre – allein – der Wissenschaft. Und zwar auch die Geschichtswissenschaft.

Das führte m-E. zu zwei problematischen Fehlentwicklungen.

1. Mit Recht formulierte Marx „das Sein bestimmt das Bewusstsein“, aber die Geschichte ist mehr als eine wesentlich bis ausschließlich ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgende Größe. Diese ökonomistisch-mechanistische Engführung wurde im Folgenden, bei Engels fängt es an, in Gestalt des Dialektischen Materialismus weitergetrieben. Engels sprach vom „Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte“ und sah es in Analogie zu Darwins „Gesetz der Entwicklung der menschlichen Natur.“ Der Marxismus trat mit einem szientistischen Anspruch auf, der politisch-totalitäre Gestalt annahm. Marx soll gesagt haben er sein Marxist, aber diese Entwicklung ist schon bei ihm angelegt. Aber steht zugleich in Spannung zu der bei dem jungen Marx andererseits vorherrschenden freiheitlichen Grundhaltung, der es um freie Assoziaton befreiter Menschen ging, um die Überwindung menschlicher und gesellschaftlicher Entfremdung.

2. Marx' Religionskritik ist - später immer deutlicher werdend – Teil eines gewissermaßen geschichtsphilosophischen gesetzlichen Automatismus, der in das Reich der Freiheit führen sollte. Diese Tendenz war und ist mir zutiefst suspekt. Welche Rolle spielen eigentlich die in diesem vermeintlichen Prozess Beteiligten, ihre Motivation, ihre Freiheit, ihre Bindung? "Warum sollen wir Mittelschichtsmenschen eigentlich für eine bessere gerechte Gesellschaft kämpfen?"

Wir stehen in der bestehenden doch ganz gut da. Eine Antwort wäre? „Weil auch wir entfremdet leben und spüren – mit Adorno gesprochen – es gibt kein wahres Leben im Falschen.

Warum aber setzen wir uns ein für die Rechte von Ausgebeuteten und Unterdrückten? Dass die selber alles tun sollten für ihre Befreiung, klassisch gesprochen: dass das Proletariat sich erhebe zu seiner Emanzipation, das ist unmittelbar einleuchtend aus seiner Situation zu verstehen.

Warum aber soll sich jemand als Angehöriger der Mittelschicht oder Oberschicht für die Überwindung kapitalistischer Ausbeutung- und Unterdrückungsverhältnisse weltweit engagieren. Warum soll überhaupt jemand das tun, wenn doch der dialektische Materialismus den Gang der Geschichte vorzeichnet und es nur noch um die politische Einsicht geht, bzw. darum, im Lauf der Geschichte auf das richtige, sprich siegreiche Pferd zu setzen?

Oder: und das möchte ich als grundsätzliche Anfrage an Marx formulieren: Müssen nicht Menschen eine moralische Entscheidung treffen: „Ungerechtigkeit und Ausbeutung wollen wir nicht hinnehmen, sollen nicht sein - weder für uns noch für andere?“ Aber wo holen sie die moralische Motivation dazu her?

Dieser voluntaristische Einspruch bringt Ethik, bringt im Gefolge auch Theologie ins Spiel.

Ist Moral eine Funktion der Politik oder Politik eine Funktion der Moral? Bzw. in welchem Verhältnis stehen die beiden zueinander?

3. Eine Religionskritik, die damit rechnete, dass es mit der Religion sowieso zu Ende ging, bzw spätestens mit dem Ende der kapitalistischen Klassengesellschaft, ist 150 Jahre später eigentlich kein Thema mehr; bestenfalls die Hoffnung atheistischer Fundamentalisten. Auch wenn in der westlichen Welt die Bindekraft traditioneller Religionsgemeinschaften zunehmend schwindet, tauchen andererseits ständig neue, religionsphänomenologisch völlig disparate Formen religiösen Lebens auf.

Ihnen allen gebührt gesetzlich Religionsfreiheit und gesellschaftlich Toleranz. Religionskritik bleibt gegenüber jeder Religion erforderlich, die mit fundamentalistischen Ansprüchen das pluralistische Zusammenleben, die demokratische Ordnung und die allgemeinen Menschenrechte in Frage stellt.

Und sie bleibt erforderlich gegenüber der Religion, die gar nicht als solche auftritt. Sie trägt verschiedene Namen: Konsumismus, Kapitalismus, Neoliberalismus.

Dieser „Religion“, besser müsste man sagen, diesem Götzendienst galt Marx' schärfste Kritik. Ihretwegen ist er noch immer aktuell.

Vortrag auf der Karl-Marx-Tagung 2018 von ImDialog / Evang. Akademie Frankfurt